

Uta Hallwirth: Auf der Suche nach einer neuen Identität? Zum nationalen Selbstverständnis der westdeutschen Presse 1945-1955.- Frankfurt, Bern, New York, Paris: Lang 1987 (Erlanger Historische Studien, Bd. 13), 299 S., sFr 65,-

Wenig hat die Deutschen in der Geschichte so umgetrieben wie die Suche nach ihrer Identität. Denn später als andere Völker konnten sie ihr Selbstverständnis auf einen einheitlichen Nationalstaat gründen, und früher als anderen ging er ihnen, durch eigene Hybris, wieder verloren. Wie schwer es nach 1945 selbst kritischen Denkern fiel, diesen Verlust hinzunehmen, belegt die Dissertation von Uta Hallwirth. Die Erlanger Historikerin untersucht mit einer qualitativen Inhaltsanalyse, wie sich nationales Selbstverständnis in der 'Süddeutschen Zeitung', den 'Nürnberger Nachrichten' und der 'Neuen Presse' Coburg äußerte. Untersuchungszeitraum waren die Jahre von Kriegsende bis zum NATO-Beitritt der Bundesrepublik 1955.

Zunächst skizziert Hallwirth das 'Problem einer deutschen Identität' und die Besonderheiten des Nationenbegriffs in Deutschland. Im Anschluß daran zeichnet sie die Grundlinien der amerikanischen Deutschlandpolitik nach 1945 und speziell die Pressepolitik der USA in ihrer Besatzungszone nach. Dabei wird der Wandel von 'harten' Reeducation-Prinzipien über eine halbherzig durchgeführte Entnazifizierung hin zu antikommunistischen Positionen im Kalten Krieg sehr deutlich.

Im Hauptteil der Arbeit konzentriert sich die Autorin auf die Frage, wie die Lizenzblätter zur nationalsozialistischen Vergangenheit, zur innen- und außenpolitischen Orientierung der Westzonen / der Bundesrepublik und schließlich zur deutschen Teilung Stellung bezogen. Hallwirth untersucht nahezu ausschließlich Leitartikel und Kommentare der Lizenzträger. Es waren dies bei der 'Neuen Presse' Peter Maslowski (von 1919 bis 1938 KPD-, danach SPD-Mitglied) und bei den 'Nürnberger Nachrichten' Joseph E. Drexel (einst Mitglied in Niekischs 'Widerstandskreis'). Die 'Süddeutsche Zeitung' hatte vier Lizenzträger; Hallwirth analysiert vor allem die Artikel von Werner Friedmann, der der SPD nahestand, berücksichtigt aber auch Kommentare anderer Redaktionsmitglieder.

Alle drei Blätter bzw. Kommentatoren, so das Hauptergebnis der Untersuchung, halten am 'Ziel des Nationalstaates' fest. Aus dieser Grundhaltung heraus identifizieren sich Drexel und Maslowski nicht mit der Gründung eines westdeutschen Teilstaates und dessen sozialer Entwicklung. Eine Blockbindung der Bundesrepublik lehnen sie entschieden ab; ihre Haltung zur Sowjetunion und zur SBZ/DDR bleibt bei aller Kritik versöhnlich. Einheit der Nation als übergeordnete Maxime - das gilt im Prinzip auch für die 'Süddeutsche Zeitung'. Neben dem Bekenntnis zur Einheit gewinnt hier aber auch ein 'zweiter Identitätsstrang' an Eigenwert, ein 'westdeutsches Staatsbewußtsein'. Zur Bundesrepublik und ihrer Eingliederung in das westliche Bündnis-system sehen Friedmann und seine Redaktionskollegen keine Alternative, ja sie stellen sich sogar hinter Adenauers Alleinvertretungsanspruch. Entschiedener und rauher im Ton geht die 'Süddeutsche Zeitung' auf Distanz zur DDR (von einem 'System ohne Gnade' schrieb das 'Streiflicht' am 10. Juli 1952) und zur Sowjetunion, der man die Alleinschuld an der Teilung Deutschlands vorwarf. Ein gespaltenes Selbstverständnis ist hier also zu konstatieren: Es bleibt traditionell insofern, als es am Nationalstaat festhält; es ist gleichwohl neu, weil es von der Idee der unbegrenzten Souveränität der Nation abrückt und weil die Sicherung der Demokratie wichtiger wird als die Einheit um jeden Preis.

Uta Hallwirth verarbeitet eine Fülle von Quellenmaterial und belegt ihre Ergebnisse sorgfältig; die Sprache bleibt angenehm sachlich und unprätentiös, die Argumentation klar und leicht nachvollziehbar. Daß jeder Aspekt diachron verfolgt wird, zwingt den Leser freilich unentwegt zur Teilnahme an einer chronologischen Springprozedur. Zu bemängeln wäre ferner, daß die Autorin die von ihr verwandte Forschungsliteratur recht unkritisch einarbeitet und gelegentlich zu 'autoritativem' Zitieren neigt. Schließlich verspricht der Untertitel mehr, als die Untersuchung halten kann. Die Beschränkung auf drei Zeitungen und innerhalb der Zeitungen wiederum auf Kommentare ist methodisch begründbar und legitim; ein Bild der (!) westdeutschen Presse ergibt sich so jedoch nicht, streng genommen nicht einmal ein Bild der drei behandelten Blätter, sondern im wesentlichen ein Meinungsbild dreier publizistischer Persönlichkeiten.

Nun ist auch das ja nicht wenig, und anregend bleibt dieses Buch allemal. Dazu tragen nicht zuletzt zahlreiche Details und Teilbefunde bei wie die aus heutiger Sicht überraschend zurückhaltende Kommentierung der Ereignisse des 17. Juni 1953.